

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 52 (1965)  
**Heft:** 2

**Artikel:** "Meine fünf Sinne"  
**Autor:** Hugentobler, Agnes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526767>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### «Meine fünf Sinne»

Ein Gesamtunterrichtsthema für die 2. Klasse nach Vorlage des Bilderbuches:

«*My five Senses*» by Aliki

Let's-read-and-find-out science book

Verlag Adam und Charles Black, London

Agnes Hugentobler, Erkerhaus, Rapperswil

Roma Gans, Professor an der Columbia Universität, New York, schreibt zu seiner neuen Reihe der «Let's-read-and-find-out science books»: «Das moderne Kind will auf der Höhe sein. Es fühlt selbst, daß das, was es liest, oder was ihm vorgelesen wird, für sein Leben von größter Bedeutung ist. Tief empfindet das Unterstufenkind, daß es Substanz und keine leeren Phantastereien will.

Die «Let's-read-and-find-out science books» sind fürs erste Lesealter geschaffen worden, um dem nach echtem Wissen hungernden Kinde gesundes Brot zu schenken.»

Amerika ist uns heute mit dieser mutigen Buchreihe beispielhaft im Vorsprung. Greifen wir aus der Fülle «*My five Senses*» heraus! Die Autorin, die gütige, geistvolle New Yorker Künstlerin Aliki, erlaubte mir, anhand ihres Buches ein Sprachunterrichtsbeispiel aufzuzeigen. Dieses läßt zugleich das Geheimnis des guten Unterstufenunterrichtes aufstrahlen, das darin besteht, dem noch vertrauenden, lächelnden Kinde der untersten Klassen das neue Wissen liebenswürdig beizubringen. Jene Zeiten sollten wahrhaftig vorbei sein, da man das unverbrauchte Gemüt und unverdorbene Gefühl des Unterstufenkindes mit stümperhaften, mehr als primitiven Zeichnungen und Bildern verletzte. Sowenig wie man es wagen dürfte, schlechten Sprachstoff statt des literarisch hochstehenden an das Kind heranzubringen, so wenig hat das stümperhafte, gehalt- und gestaltlose Bild Raum in der Schule. Der große Fénelon sagte es zutreffend: «Die Seele des Kindes ist so kostbar, daß man nur Kostbares in sie gießen soll.» Also holen wir die liebenswürdige Künstlerin Aliki herbei. Wenn das Buch zu teuer ist, um es in die Hand des Kindes zu legen, dann

schaffen wir es nach, mit derselben Berechtigung, wie wir die Dichterfürsten im Sprachunterricht, die Klassiker in der Musikstunde interpretieren! Für die Seele des Kindes ist nur das Beste gut genug.

*Die Situation* des Kindes der 2. Primarklasse ist gekennzeichnet durch Hunger nach Neuem! Der Zweitkläßler hat ein brennendes Interesse an seiner Umwelt. Es ist eine Welt, die zu *entdecken* ist! Das Kind riecht den Duft des neuen Grases, der Rosen, des Parfums und des glühenden Laubes. Es sieht den blauen Himmel, Flugzeuge, grüne Wiesen, Insekten, von Pflanze zu Pflanze schwirrend. Es schleckt Schokolade, knabbert Erdnüßchen, Äpfel. Es lauscht dem Geschmetter des Buchfinks, dem Heulen der Sirene. Sein Tatsinn ist außerordentlich fein. Alles wird sondiert, was es schmeckt, riecht, sieht und befühlt, hört. Alles ist neu, fein differenziert. Das Buch «Meine fünf Sinne» hilft ihm, die Welt ringsum bewußt zu entdecken.

### Die Methodik

Der Unterricht beginnt mit der Darbietung des Bilderbuches, das in dreifacher Hinsicht bemerkenswert ist. Erstens zeichnet es sich aus durch reizende und selbst Kindern einer heilpädagogischen Schule zugängliche Bilder aus. Zweitens ist der Text so klar auf das Wesentliche bezogen, daß ein Minimum an Englisch-Kenntnissen genügt, ihn zu verstehen. Drittens ist der methodische Weg Schritt für Schritt vorbildlich. Diese Hinweise müssen genügen. Wie der Lehrer das Buch darbietet, kann hier nicht gezeigt werden. Wer es einmal in den Händen hat, wird den Weg schon finden.

Dann folgt die *unterrichtliche Auswertung*.

#### 1. Ich habe fünf Sinne:

Wenn ich sehe, übe ich den Gesichtssinn.

Wenn ich höre, übe ich den Gehörsinn.

Wenn ich koste, schmecke, übe ich den Geschmacksinn.

Wenn ich rieche, übe ich den Geruchsinn.

Wenn ich taste, greife, übe ich den Tastsinn.

#### 2. Wie viele Sinne übe ich jetzt? (Auf Lehrausgängen, im Sachunterricht)

Beispiel: Alle Kinder sitzen mit der Lehrerin auf der Wiese im geschlossenen Kinderzoo zur Zeit der Fütterung.

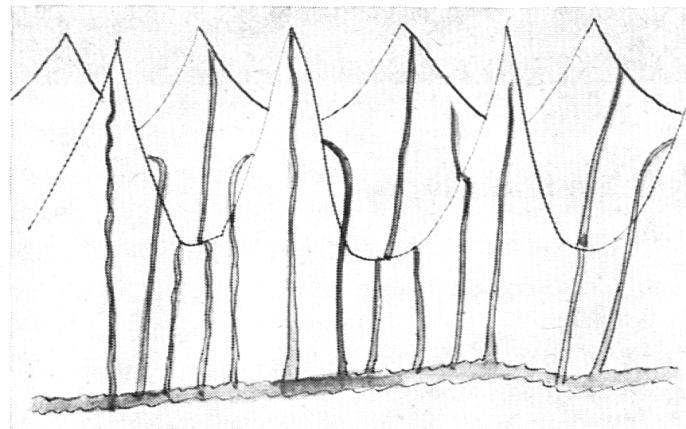
Die Affen kreischen, die Pfauen schreien, die Enten schnattern, die Ponys wiehern, die Tauben gurren, der junge Sahib trumpetet, ein Zug pfeift.

Wir hören. Wir üben den Gehörsinn.

### 3. Oft spielen wir ein Spiel mit uns selbst.

Wir vermuten und denken nach, wie viele Sinne wir jetzt üben:

beim Riesenspiel,  
beim Erdbeerschmaus,  
beim Tonketten,  
beim Nüsseknacken,  
bei der Arbeit im Sonnenblumenbeet usw.



Peter, 2. Klasse

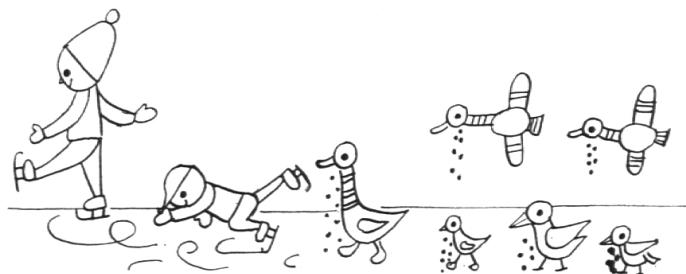
Ich darf zum Großvater auf die Linth-Limmern, er schafft dort oben. Ich *sehe*, wie von allen Bergen alle Bäche in die Linth hinunterspringen.

### 4. Übungsaufgabe:

Jedes Kind, das etwas Schönes sieht oder hört oder riecht oder betastet oder verkostet, kurz, eine neue Beobachtung macht, darf diese Entdeckung ins *Naturforscherheft* eintragen oder auf die Reihenwandtafel zeichnen und schreiben.

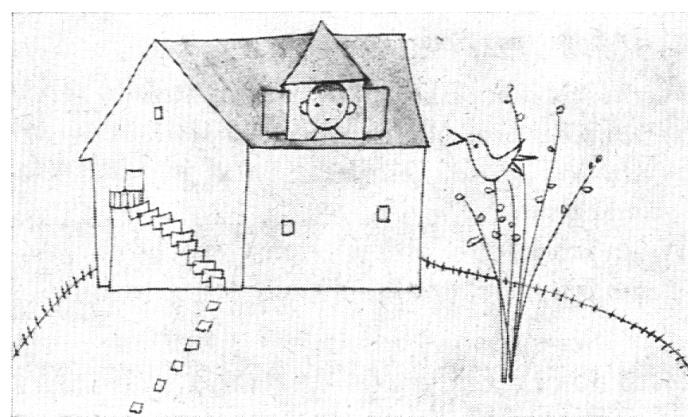
Viele dieser Beobachtungen sind von herzfrischender Reinheit und poetischer Eindrücklichkeit, so wenn der kleine Berner Ursli erzählt: «Im Riet am dunkellaubige Baum lüchtet luuter gelbi Birrli. Ig meine, ig gschaue gäng nume Liechtli am Bäumli!»

Eines Morgens stürmte der kleine Michi aufgeregt ins Klassenzimmer mit der Entdeckung: «Die neuen Schulhäuser können schwatzen! Wenn man von weitem jauchzt, dann jauchzen sie auch! Wenn man lärmst, dann lärmten sie zurück! Aber nur am Samstag, wenn die Baumaschinen still sind!» Das Erlebnis des Echos! Und nun blättern wir ein wenig im *<Naturforscherheft>* der Kleinen!



Urs und Silvia, 2. Klasse

Jetzt ist der See zugefroren. Alle Hündlein haben Freude. Alle lieben Kinder haben Freude. Aber die Taucherli, die schönen Wildenten und die lieben Vögelein haben keine Freude. Die Kälte beißt in die Füßlein, und in die Nase und in die Augen. Arme Vögelein.



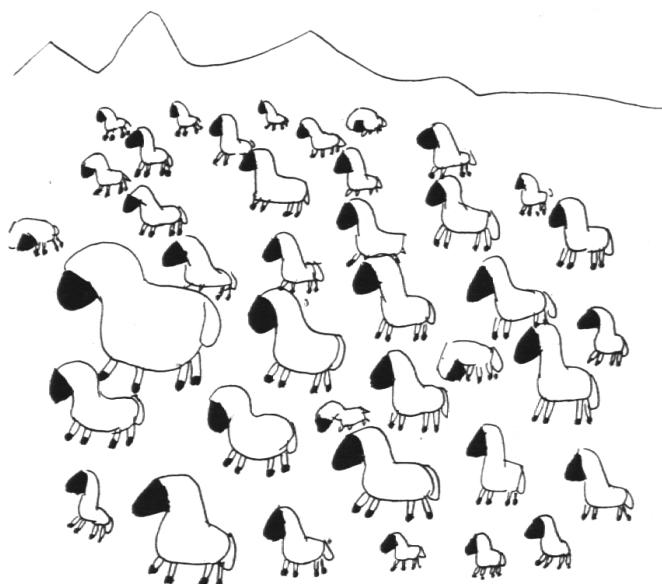
Norbert, 2. Klasse

Ich kann nicht mehr schlafen, ich stehe auf und gehe ans Fenster. Ich *höre* die Amsel singen und jubeln.



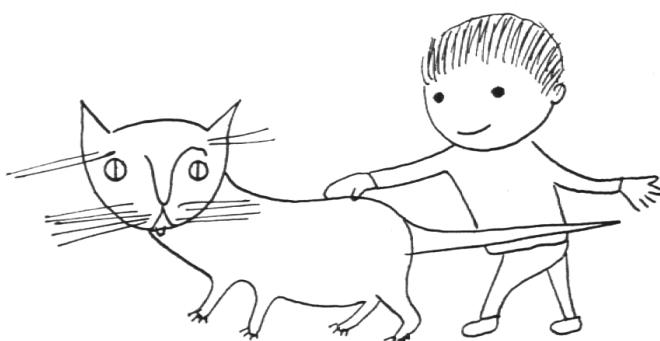
Brigitte, 2. Klasse

Ich *sehe* zuerst das tote Häuslein unter dem Baum beim Pavillon. Alle Kinder kommen und *schauen* das arme Häuslein an. Ist das Stalltürlein offen gestanden? Ist das liebe Häuslein fortgelaufen? Oder hat der liebe Gott nicht gut zu dir gelugt, daß du erfroren bist?



*Hansli, 2. Klasse*

Der Samariterverein wandert auf die Flumserberge. Der Vater nimmt mich auch mit. Als wir zum Weißmeilen kommen, ist die ganze große Alp voller Schafe und Lämmlein. Ich *sehe* so viele, daß ich sie nicht zählen kann. Ich *höre* sie glöckeln und blöken, und alles tönt in meinen Ohren wie eine große Musik.



*Norbi, 2. Klasse*

Wir haben ein liebes Tigerli. Ich *streichle* ihm den Pelz mit der Hand. Dann wird die Hand ganz warm. Der Pelz ist ganz fein. Das liebe Tigerli schnurrt vor Freude.

*5. Die christliche Fundierung des gewonnenen Wissens.*

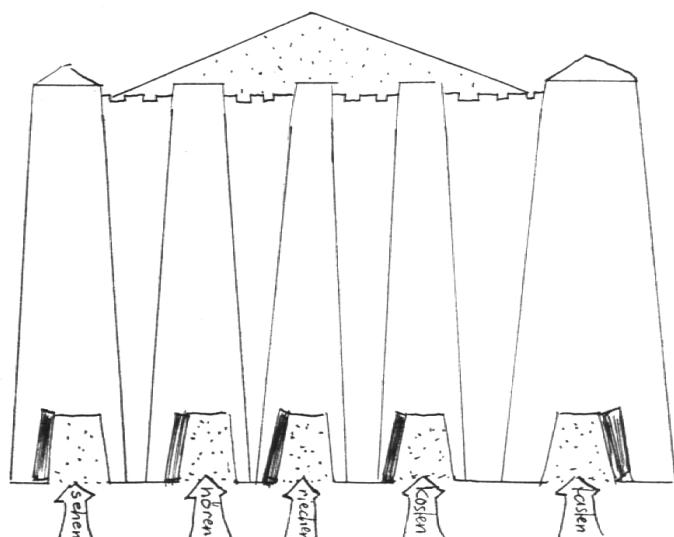
Wenn die Kinder im Lauf des Jahres durch viele Übungen und Beobachtungen mit ihren Sinnen vertraut wurden, lernen sie mit Freude:

Alles sehen, hören, riechen, kosten, greifen durch den Sinn, schließt die Welt mir auf, bringt meinem Geist Gewinn!

Damit ist das Thema keineswegs erschöpft, es verlangt noch nach einer christlichen Durchgestaltung. Während wir im Profanunterricht

mit den Kindern den Weg ins eigene Ich erforschten, haben die kleinen Zweitklässler im Beichtunterricht einen andern Höhenweg beschritten. Es ist Zeit, den Kindern auf klarste Art das schlichte Bild der Seelenburg, mit den fünf offenen Toren ins goldene Innenhaus, zu erklären. (Hier leistet die Sammetwand wieder gute Dienste.)

Jedes Kind darf diese Burg, mit den fünf offenen Toren, den fünf Türen und dem goldenen Innenhaus ins Heft kleben.



Dazu schreiben die Kinder:

Ich habe einen Leib und eine Seele.  
Der Leib ist wie eine Burg, und die Seele wie das goldene Innere. Darin wohnt seit der heiligen Taufe die allerheiligste Dreifaltigkeit.  
Mein Leib hat fünf Tore.  
Das sind die fünf Sinne.

Ich muß auf der Hut sein, daß durch die fünf Türen nichts Böses in meine Seele dringt.  
Bald darf ich zum ersten Male beichten.  
Nach der heiligen Beicht ist meine Seele wieder so rein wie nach der heiligen Taufe. Dann bete ich:

O meine Herrin und meine Mutter!  
Dir weihe ich meine Augen,  
meine Ohren,  
meine Nase,  
meinen Mund,  
meine Hände, daß sie nichts Böses tun.

Behüte mich, beschütze mich, dein Kind und Eigentum! Amen.

Ich möchte mit zwei Beispielen von seltener Schönheit und Kindlichkeit beweisen, daß auch das aszetische Moment schon vom acht- bis neunjährigen Kinde erfaßt werden kann.

Klärlis Großmutter erzählte:

«Da ich sehr arm bin, kann ich nur an Weihnachten die drei bedauernswerten Kinder meines Sohnes einladen. Die Gemeinde sorgt ja gut für sie. An dieser Weihnacht erlebte ich die größte Freude an den Kindern. Sie schliefen in der Weihnachtsstube. Ich hatte ihnen verboten, vom Christbaum zu naschen. Der vierjährige René bettelte immerfort: ‹Hubertli, Klärli, gebt mir doch ein Schokolädeln vom Bäumchen.› Auch Hubert gelüstete es nach den süßen Dingen, darum stand er leise auf und sagte zu seinem Schwesterlein: ‹Es sieht es ja niemand!› ‹Doch›, rief das Kind, ‹dein Schutzengel und der liebe Gott sehen es!› Sofort stieg Hubert wieder ins Bettlein, doch der kleine René gab nicht nach und bettelte weiter. Klärli sagte: ‹Schließt die Augen, dann seht ihr die Schokolädeln nicht mehr glitzern! Kriecht unter die Decke, dann riecht ihr den feinen Weihnachtsduft nicht mehr! Schließen wir alle Törlein, sonst kommt Böses herein in die Seele!› Ich hörte alles in der Nebenkammer und beeilte mich, den lieben Kindern ein Bettmümpfeli zu geben. Wie freue ich mich über die moralische Kraft des Kindes, dessen Vater im Strafvollzug und dessen Mutter auf Abwegen ist!»

Der kleine Martin erzählte:

«Gestern abend konnte ich nie einschlafen, weil mir der kleine Christian die Decke wegzog und mich im Schlaf immer anschnarchte. Am liebsten hätte ich ihm eines heruntergehauen, aber da kam mir die Armut von Bethlehem in den Sinn, und daß der liebe Heiland auch kein eigenes Bettchen, sogar nur ein Futtertröglein mit kaltem Heu hatte. Leise stand ich darum auf, ging zum Fenster und schaute lange, lange zu den stillen Sternen auf. Immer mehr Sterne funkelten aus dem dunkeln Himmel heraus. Ich betete ein ganz neues Gebetlein, das mir selber in den Sinn kam: Alles dir z'lieb, lieber Heiland! Du lüüchtescht mir schöner als alli Sternli miteinand! Amen!»

Diese kindliche Betrachtung beweist, daß schon der Unterstufenschüler das Geheimnis christlicher Lebenshaltung zu erfassen vermag, das in einer Welt der Reizüberflutung, des Überangebotes an Komfort und Luxus jedem Kinde, früher oder später, das bewußte Neinsagen zu jeder Maßlosigkeit, Verzicht und Opfer abfordert.

Edith Stein, die große Philosophin, formuliert es so:

«Die Christen haben einen unerbittlichen Kampf zu führen gegen ihre Natur, damit... Raum werde für das Leben des Geistes. Auf das Letzte

kommt es an. Das Kreuz ist nicht Selbstzweck... Es ist die starke Waffe Christi, der Hirtenstab, mit dem der göttliche David gegen den höllischen Goliath auszieht, womit er machtvoll ans Himmelstor pocht und es aufstößt. Dann fluten die Ströme des göttlichen Lichtes heraus und umfangen alle Kinder, die im Gefolge des gekreuzigten Heilandes sind.» (Kreuzeswissenschaft, pag. 16.)

Dieses Geheimnis christlicher Lebenshaltung wurde von Othmar, 2. Klasse, mit folgenden schlichten Worten spontan ins Heft geschrieben: «Ich will, daß aus Liebe zu Jesus mein Herz rein sei wie eine Lilie.»

Damit hat unsere kindliche Forschungsreise ins geheimnisvolle Reich des eigenen Ichs jene Höhe erreicht, die Hölderlin mit folgenden Worten formulierte:

«Reines Herzens zu sein  
ist das Höchste,  
was Weise ersannen,  
Weisere taten!»

---

«An jedem einzelnen Suchenden liegt es, in den schöpferischen Handlungen des Kindes etwas Naturwahres zu ahnen, etwas Göttliches, so daß unsere augenblickliche, vom Intellekt beherrschte Wissenschaftlichkeit nicht fein und tief genug zu schürfen vermag. Es scheint, es fehlt uns allen, mag diese Behauptung auch dem oder jenem lächerlich klingen, das für solche Einsicht nötige religiöse Erleben unseres Seins.»

WILHELM DAIBER (in Band V/VI «Vom Willen deutscher Kunsterziehung», Herausgeber: Dr. Leo Weismantel †)

«Die beliebte Erklärung, daß die Kunst aus einem ‹Spieltrieb› stamme, würde verlangen, daß man sich klar wäre, was unter Spiel gemeint sein soll. In den künstlerisch schöpferischen Zeiten war die Kunst keineswegs ein Spiel und müßiges Vergnügen, sondern das unentbehrliche und durch kein anderes zu ersetzenende Mittel, sich mit den Mächten der innern Vorstellung auseinanderzusetzen.»

PETER MEYER (Europäische Kunstgeschichte, Band 1)